

Die Orgel im Museum Engadinais in St. Moritz

In der Sammlung und der Ausstellung des Engadiner Museums findet sich ein Orgelpositiv, das heisst, eine mobile Pfeifenglocke ohne Pedalklavatur. Das Gehäuse besteht aus einem truhenförmigen Unterbau und aufgesetztem Oberbau mit Flügeltüren. Der obere Abschluss wird durch einen geschweiften und profilierten Gehäuse-Kranz gebildet. Das ganze Möbel ist bunt bemalt in der Art der Toggenburger und Appenzeller Bauernmalerei zu Ende des 18. Jahrhunderts. Blumengirlanden und Rokoko-Ranken lockern die grünliche Fassung der Orgel auf. Am oberen Kranz finden sich Monogramm und Jahreszahl: L O J 1783

Im Unterbau des Gehäuses ist die doppelte Windanlage mit dem Schöpfbalg und dem mehrfaltigen Magazinbalg untergebracht. Die originale Windversorgung geschieht entweder durch die Orgelspieler selbst mittels eines Trethebels an der Vorderseite oder durch eine Hilfsperson mittels eines Riemenzuges seitlich der Orgel. Der Oberbau enthält die Klaviatur und das klingende Werk der Orgel. Der Prospekt wird durch das Register Prinzipal 2' gebildet. Über den Prospektpfeifen befinden sich geschnitzte und gefasste Schleiergitter.

Das Klangwerk umfasst vier Register:

Gedeckt	8'	Holzpfeifen
Flöte	4'	Holzpfeifen offen
Prinzipal	2'	Metallpfeifen, Prospekt
Oktave	1'	Metallpfeifen

Der Klaviaturnumfang der 45 originalen Tasten geht von C – c''', mit „kurzer“ Bass-Oktave.

Über die Geschichte des Instruments geben die Befunde am Instrument selbst Auskunft. 1783 dürfte das Baujahr der Orgel sein. Das Monogramm LOJ verweist auf die vermutlichen Auftraggeber und ersten Besitzer, Vater Linard und Sohn Otto Juvalta aus Bergün. Die Verwendung von Arvenholz sowie Beschriftungen in romanischer Sprache im Inneren der Orgel lassen annehmen, dass das Werk in der Region hergestellt wurde. Der Orgelbauer ist unbekannt. Bauliche Merkmale und die farbige Fassung des Gehäuses weisen grosse Ähnlichkeiten mit Hausorgeln aus dem Appenzell auf. Der offensichtliche Zusammenhang zwischen dem Engadiner Instrument und dem Toggenburger/Appenzeller Hausorgelbau könnte in Beziehungen der pietistischen Pfarrherren in beiden Regionen zu finden sein. Die Orgel diente als Hausinstrument. Neben Liedbegleitungen, frommen Psalmen und Chorälen wurden wohl auch lustige Tänze und aktuelle Gassenhauer darauf gespielt. Ins Engadiner Museum kam die Orgel um 1915. Im Laufe der Zeit musste das Instrument mehrere tief greifende Eingriffe und Veränderungen über sich ergehen lassen. Bei der Restaurierung 2016 durch den Orgelbauer Arno Caluori konnten alle originalen Teile wiederhergestellt und fehlende Elemente rekonstruiert werden. Eine wesentliche Erleichterung für die Spieler bietet das neu eingebaute elektrische Gebläse. Die originale Windversorgung kann aber immer noch bedient werden. Die grössten Eingriffe im Laufe der Geschichte erfolgten am Pfeifenwerk. Vor den Restaurierungsarbeiten fanden sich nur noch Fragmente der originalen Pfeifen in der Orgel. Glücklicherweise tauchten in einer Truhe im Museum eine grössere Anzahl Pfeifen auf, die zum ursprünglichen Bestand der Orgel gehören. Trotz des desolaten Zustandes konnten alle diese Pfeifen restauriert und in die Orgel zurückgeführt werden. Der heutige Bestand der Register ist ein Konglomerat von restaurierten und rekonstruierten Pfeifen:

Gedeckt	8'	grosse Oktave neue Pfeifen, Rest originale Pfeifen das Register war im 20. Jahrhundert in Gedeckt 4' verändert worden
Flöte	4'	wie Gedeckt 8, war in Flöte 2' verändert worden
Prinzipal	2'	im Prospekt, bis auf sechs Pfeifen originale, aufgefundene Pfeifen, Innenpfeifen ca. 50% aufgefundene originale Pfeifen, Rest neu
Oktave	1'	ca. 60% aufgefundene originale Pfeifen, Rest neu

Im jetzigen Zustand dürfte die Orgel optisch, technisch und klanglich dem Original aus dem 18. Jahrhundert sehr nahe kommen.

Arno Caluori 25.5.2017